

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 68 (2003)
Heft: 3

Artikel: Besitzungen in den Höfen SISIACUM und CARTINIACUM : von der Dauerhaftigkeit eines offensichtlichen Missverständnisses
Autor: Buser, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Archäologen Jürg Ewald und Jürg Tauber bezweifeln, dass es sich bei den Herren von Gelterkinden um ein Dienstmannen-Geschlecht gehandelt hat. Sie

verweisen die «von Gelterkinden» nach der 1220/1230 errichteten und um 1330 nach einem Brand aufgegebenen Burg Scheidegg¹².

¹²Jürg Ewald/Jürg Tauber: «Die Burgruine Scheidegg» (1975)

Erich Buser

Besitzungen in den Höfen SISIACUM und CARTINIACUM

Von der Dauerhaftigkeit eines offensichtlichen Missverständnisses

Zwischen 1748 und 1763 gab Daniel Bruckner¹ in 23 Stücken den «Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» heraus; versehen mit Illustrationen von Emanuel Büchel.² Anno 1757 schrieb er seine Erkenntnisse über die Kirche zu Sissach nieder.³ Über die Gründung dieser dem heiligen Jakob geweihten Kirche war ihm zu diesem Zeitpunkt offenbar (noch) nichts Näheres bekannt. Ein Jahr später jedoch, unter dem Titel «Die Kirche zu Gelterkinden»⁴, teilt er mit:

«Die Kirche zu Gelterkinden wird als Schwester der Kirche zu Sissach angese-

hen, und sollen ihre Stiftungen in das graue Altertum hinaus laufen; von Gelterkinden haben wir eben keine besondere Urkunde ausfindig machen können; wir wollen aber zu einem Beweise nachfolgende alte Karte über die Kirche zu Sissach anführen, welche, als die Abhandlung von Sissach herausgekommen, uns noch nicht bekannt war.»

Dann folgt der vollständige lateinische Text einer Urkunde, die, wie Daniel Bruckner anführt, «von dem Jahre 858 seyn mag».

Der Inhalt der von Daniel Bruckner entdeckten «alten Karte»⁵: König Karl⁶,

¹ Daniel Bruckner (1707–1781): Basler Archivar.

² Emanuel Büchel (1705–1775): Basler Bäcker und Maler.

³ «Merkwürdigkeiten», Band XVII, Seite 2021.

⁴ «Merkwürdigkeiten», Band XVIII, Seite 2181.

⁵ Mit «Karte» ist wohl eine Urkunde gemeint.

⁶ Karl, der jüngste der drei Söhne Lothars L, gestorben 863.

Sohn Lothars I. bestätigt auf Bitte des Erzbischofs Egilmar von Vienne⁷ eine von diesem mit dessen Vasallen Leo abgeschlossene Praestarie⁸ und stellt den von Leo gegebenen Besitz in der villa Cartiniacum und die dazu auf Lebenszeit empfangene villa Sisiacum unter Königsschutz und Immunität.

Die Vereinbarung ist von «Karl, durch Gottes gnädige Vorsehung König, seines Vorfahrs Lothar, des frommen und ruhmreichen Kaisers Sohn» eigenhändig unterschrieben, mit seinem Siegel versehen und von seinem Kanzler am 16. Januar 858 durchgesehen und gegengezeichnet worden.

Für Daniel Bruckner stand fest: Mit SISIACUM⁹ konnte nur SISSACH gemeint sein. Und, weil ja die Kirche zu Gelterkinden «als die Schwester der Kirche zu Sissach angesehen wird», konnte mit CARTINIACUM¹⁰ – so seine Folgerung – nur GELTERKINDEN gemeint sein.

Soweit, so gut; oder eben ungut! Von nun an, also ab 1758, stand fest: Sissach und Gelterkinden werden 858 erstmals urkundlich erwähnt. Bekannt ist, dass sich Markus Lutz¹¹ sowie die Verfasser der «alten» Heimatkunden von Gelterkin-

den¹² (1864) und von Sissach¹³ (1892) auf Bruckners Erkenntnisse stützten.

1. Markus Lutz im Taschenbuch "Rauracis für 1827»:

«... man findet auch in den Diplomatorien¹⁴ nichts, das die Stiftung der hiesigen uralten Kirche (gemeint: Kirche von Gelterkinden) beleuchten könnte. Man hält sie für eine Schwester der Kirche zu Sissach, und man will sogar glauben, es sei ihre Entstehung aus dem neunten Jahrhundert herzuschreiben, in welchem, nach einer Urkunde vom Jahr 858, Karl König von Burgund diese Gegend beherrscht hätte.»

2. Johann Jakob Schaub, Heimatkunde 1864 von Gelterkinden:

Im geschichtlichen Teil, auf Seite 56, schreibt er: «Wenn die Vermutung Bruckners in den *«Merkwürdigkeiten»* sich bestätigt, dass die hiesige Kirche um's Jahr 858 mit derjenigen von Sissach gestiftet worden wäre, so dürfte auch angenommen werden, dass das Dorf schon

⁷ Stadt an der Rhone, südlich von Lyon.

⁸ Ein der Kirche geschenktes Gut unter lebenslänglicher Nutzniessung.

⁹ Im Internet mit Endung -us wiedergegeben: SISIACUS.

¹⁰ Im Internet mit Endung -us wiedergegeben: CARTINIACUS.

¹¹ Markus Lutz (1772–1835), Pfarrer (in Rothenfluh und Läuelfingen) und Geschichtsschreiber.

¹² Johann Jakob Schaub (1828–1910), während rund 50 Jahren Lehrer in Gelterkinden.

¹³ Matthias Bitterlin (1840–1916), langjähriger Ortspolizist in Sissach.

¹⁴ Diplomatorien : Urkundensammlungen (Haberker/Wallach: Hilfswörterbuch f. Historiker).

damals eine ordentliche Anzahl christlicher Bewohner gehabt haben müsste.»

Unter «Kirchliches» (Seite 90) wiederholt er, dass vermutet wird, die hiesige Kirche sei schon ums Jahr 858 gestiftet worden.

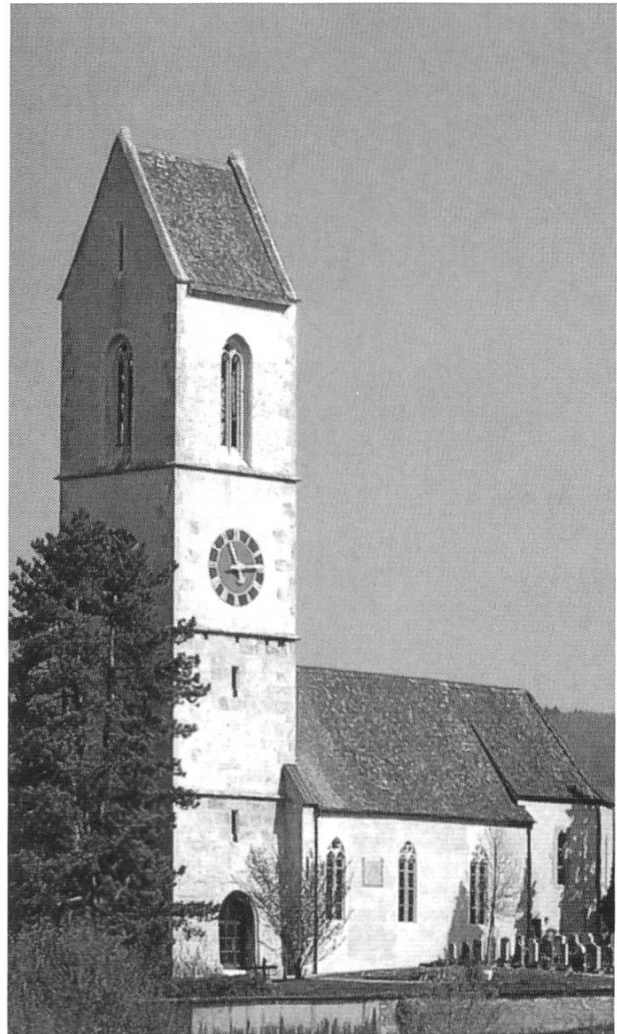
Und in einer Fussnote auf Seite 17 schreibt er: *«Der gleiche Baumeister soll, zur nämlichen Zeit, ums Jahr 858, auch die Kirchtürme zu Suhr, bei Aarau, und zu Grenzach, im Badischen, erbaut haben. Diese 3 Thürme sollen in gerader Linie, und der unsrige von jedem der andern gleichweit entfernt, also in der Mitte stehen.»*

3. Mathias Bitterlin, Heimatkunde 1892 von Sissach:

Im Abschnitt «die Kirche von Sissach» ist auf Seite 56 zu lesen: *«Der Pfarrkirche wird schon in einer Urkunde vom Jahr 858 gedacht, welche, in lateinischer Schrift abgefasst, in deutscher Übersetzung also lautet...»* (Es folgt der vollständige deutsche Text.)

Zum Schluss bemerkt der Verfasser: *«Es erhellt hieraus, unter welchem Bistum die hiesige Kirche damals gestanden, und dass ihre Stiftungen ins graue Altertum hinaus laufen.»*

Als Anfang der 1890er Jahre Matthias Bitterlin die Sissacher Heimatkunde verfasste, wusste er offensichtlich nicht, dass Heinrich Boos¹⁵ in den Jahren

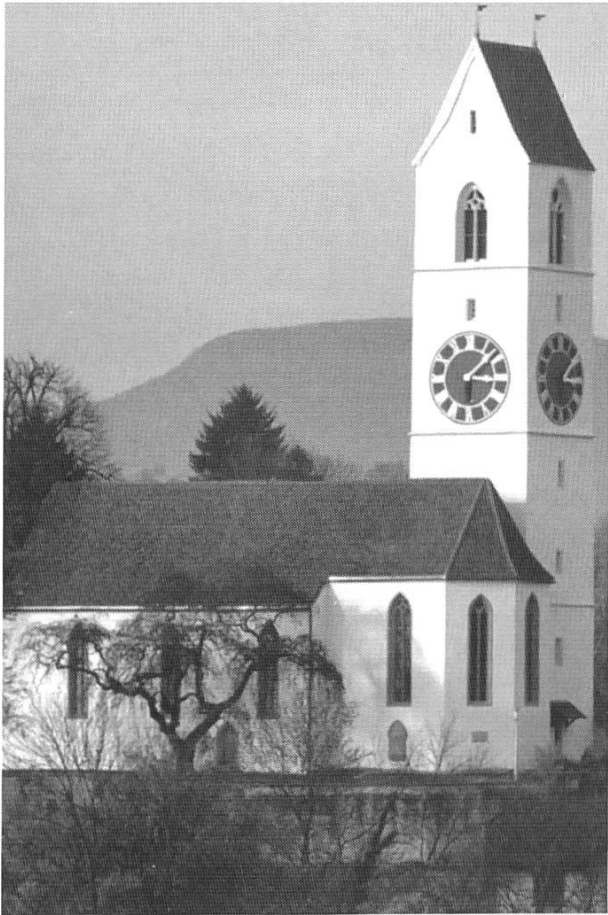


Gelterkinden, Kirche St. Peter von Südosten (Foto: MFS BL, Repro aus dem Kunstführer «Kirche Gelterkinden», 1991.)

1881–1883 bei der Buchhandlung Detloff in Basel das «Urkundenbuch der Landschaft Basel» publiziert hatte, und dass er sich auch mit der von Daniel Bruckner auf Seite 2181 seiner «Merkwürdigkeiten» erwähnten «Karte von 858¹⁶» befasste. Heinrich Boos schreibt auf Seite 2 unter der Randnummer 6 des ersten Teils der Sammlung: *«Wenn bei Bruckner in einer Urkunde Karls (von*

¹⁵ Boos, Heinrich (1851–1917), Basler Historiker und Schriftsteller.

¹⁶ Siehe Anmerkung Nr. 5.



Suhr, Kirche St. Martin (Repro aus der Festschrift «500 Jahre Kirche Suhr», 1995).



Grenzach-Wyhlen, Ortsteil Grenzach, Pfarrkirche St. Leodegar (Repro aus: J. Helm, Kirchen und Kapellen im Markgräflerland, 1989, S.108).

Burgund) vom Jahre 858 eine villa Sisiacum genannt wird, so bezieht sich diese gar nicht auf unsere Gegend; es ist nicht, wie Bruckner meint, Sissach darunter zu verstehen.»

Hätte Matthias Bitterlin von dieser Erklärung Kenntnis gehabt, er hätte sie bestimmt kommentiert (und vermutlich nicht auch noch den lateinischen Text ins Deutsche übersetzen lassen).

Schade, dass uns Heinrich Boos nicht gleichzeitig mitteilte, um welchen Ort es sich bei diesem SISIACUM handelt; und – natürlich – um welchen bei CARTINIACUM.

Mireille Othenin-Girard, Stellvertreterin der Baselbieter Staatsarchivarin, äussert sich zu dieser Frage wie folgt: «Vom Kontext her scheint es klar zu sein, dass die im Regest genannten villa Cartiniacus und villa Sisiacus in der Umgebung von Vienne und Lyon liegen und sicherlich nicht im Baselbiet.»

Zu den angeblichen Gemeinsamkeiten (Baujahr, Bauart, Distanz zueinander) der Kirchtürme von Gelterkinden, Grenzach und Suhr

Die Kirche von Gelterkinden ist erbaut auf einem Hügelsporn am Ostrand der Gemeinde. Die dem Apostel Petrus geweihte Kirche erhielt ihren jetzigen Turm zwischen 1534 und 1538. Die Turmhöhe beträgt etwas über 40 Meter.

Die Distanz (Luftlinie) zur Kirche von Grenzach beträgt rund 18 km und zu derjenigen von Suhr rund 19 km.

Die Kirche von Grenzach steht am Abhang des Dinkelberges. Um 1507 erfolg-

ten eine Erweiterung der aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammenden Kirche und der Bau des heutigen Turmes.

Die Kirche der aargauischen Gemeinde Suhr befindet sich auf dem linksseitigen Hügelsporn des Suhrentals. Sie war ursprünglich eine Marienkirche; war aber auch der heiligen Barbara und dem heiligen Martin gewidmet. Der Kirchturm ist 1495/1497 erbaut worden. Er ist 39,4 Meter hoch.

Quellen:

Auskünfte Pfarramt Suhr (Aargau).

Bitterlin, Mathias: Heimatkunde von Sissach (Sissach 1892).

Boos, Heinrich: Urkundenbuch der Landschaft Basel (Basel 1881/1883).

Bruckner, Daniel: Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel (Basel 1748–1763).

Heyer, Hans-Rudolf: Die Kunstdenkmäler des Kantons BL (Basel 1986).

Lutz, Markus: Taschenbuch «Rauracis für 1827» (Basel 1827).

Schaub, Johann Jakob: Heimatkunde von Gelterkinden (Liestal 1864).

Streicher, Toni : 100 alte Kirchtürme aus der Basler Regio (Basel 1988).

Erich Buser

Der obligate Morgenspaziergang des Gelterkinder Malers und Archäologen Fritz Pümpin «im Etter noo...»

Der Kunstmaler Fritz Pümpin und der Gelterkinder «Etter»

Am 29. März 1901 wurde in Gelterkinden Fritz Pümpin geboren. Am 5. Juli 1972 ist er gestorben.

Schaffen und Wirken des Kunstmalers

und Prähistorikers Fritz Pümpin ist bei früheren Gelegenheiten, und 2001 anlässlich des Gedenkens an seine Geburt vor 100 Jahren, eingehend gewürdigt worden. Hier soll lediglich eine spezielle